



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller OSB

Pfarrer von St. Nikolaus und St. Leonhardt im Großsölktal

1. November 2011, Hochfest Allerheiligen

Die spirituelle Heimat ist in der Personmitte

Lesungen: Offb 7,2-4.9-14 / 1 Joh 3,1-3 / Mt 5,1-12a

Zu allen Zeiten sind Menschen unterwegs, sind auf der Suche nach Zielen persönlicher Art oder in der Wissenschaft. Immer wollen wir etwas „erreichen“. Für manche ist der Satz in der Ansage des Navigationsgerätes „Sie haben Ihr Ziel erreicht!“ ein Traum und Wunsch für das ganze Leben. Aber wann haben wir schon ein Ziel erreicht? Gewiss: Klassenziele und Lernziele kann man verfehlen, eine Autofahrt kann man verfehlen, einen bestimmten Punktestand oder eine Platzierung im Sport kann man nicht erreichen; manche Traumfigur und mancher Traumjob bleibt unerreichbar. Aber geht es uns darum? Ist das wirklich von zentraler Bedeutung im Leben?

Das Hochfest Allerheiligen hat eine andere Zielperspektive. In der Präfation, im Einleitungsgebet vor dem Hochgebet über Brot und Wein, heißt es:

"Denn heute schauen wir deine heilige Stadt, unsere Heimat, das himmlische Jerusalem. Dort loben dich auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder und Schwestern, die schon zur Vollendung gelangt sind. Dorthin pilgern auch wir im Glauben, ermutigt durch ihre Fürsprache und ihr Beispiel, und gehen freudig dem Ziel der Verheißung entgegen."

„Dorthin pilgern auch wir im Glauben...“ – die Kirche von heute schließt sich der großen Pilgerbewegung der Kirche aller Zeiten an. Ja, sie schließt sogar an das Volk Israel und seine Exodus-Bewegung an, den großen Auszug, den großen Wüstenmarsch. Wir sind Pilger, ein Leben lang unterwegs. Unser Ziel als Glaubende ist in der Tat das „Jerusalem“ des Himmels, die Heimat bei Gott. Es ist eine Umschreibung für die endgültige Heimat, die jeder von uns sucht. In

anderen Religionen wird es das „Nirvana“ oder die „Erleuchtung“ genannt. In der Mystik ist es das „Einswerden“ mit dem Göttlichen.

Als im 6. Jahrhundert ganz Europa in der Völkerwanderung auf den Beinen war, brachte dies viel Unruhe in das Leben jedes einzelnen Menschen. Plötzlich war man konfrontiert mit anderen Völkern, Kulturen, Religionen, Bräuchen usw. Diese spirituelle Unruhe, die einher ging mit der politischen und sozialen Veränderung, ist vielleicht der Grund, warum es meinem Ordensgründer, dem Hl. Benedikt von Nursia, so wichtig war eine **Stabilität** für seine Mönche einzufordern. Die Stabilität, die sich auf den konkreten Ort, die konkrete Gemeinschaft und auf den Einzelnen selbst bezieht. Gerade letztere ist zentral, sie muss vom Novizen bei der Aufnahme versprochen werden: „stabilitas sua“ – die innere Stabilität.

Wenn wir auf der Suche nach Heimat sind, dann beginnt sie tief in mir in meiner Person. In der Mitte meiner Person bin ich daheim. Wir sagen von Patienten, die im Koma gelegen sind und das Bewusstsein wieder erlangen, dass sie „zu sich kommen“. Oder von jemanden, der ausrastet voller Wut, dass er „außer sich ist“. Und jemand, der seine Personmitte gefunden hat, ist „mit sich im Reinen“. Diese Formulierungen zeigen recht deutlich, dass jede und jeder von uns hin- und herpendelt. Wir suchen diese Mitte, weil wir die Heimat suchen, die Wurzel.

Für uns Christen ist diese Heimat in unserer Personmitte tief verbunden mit dem, der unserem Leben den Atem eingehaucht: mit Gott. Die großen Heiligen waren gemittet! Sie haben aus dieser Mitte gelebt, weil die Mitte zugleich ihr „Lebensmittel“ war! Gott führt den Menschen zur Vollendung, das heißt erfüllt ihn von innen her! Erfüllung bringen wir in Verbindung mit Glück! Vielleicht passt deshalb das Evangelium von den Seligpreisungen vom heutigen Tag so gut. Wer erfüllt ist kann selig (glücklich) gepriesen werden! Dann kann er arm sein, traurig, suchend, friedliebend – er wird erfüllt sein, weil in sich in ruht, in seiner Mitte.

Gleich, welchen Heiligen wir uns vor Augen halten – sie haben irgendwann in ihrem Leben diese Mitte gefunden – und wie aus einer Quelle geschöpft und gelebt.

Es gilt das gesprochene Wort!

© Pfarrer P. Jeremias Müller OSB (28.10.2011)